

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1914

94 (11.8.1914)

Erscheint
 Dienstag, Donnerstag
 und Samstag.

Abonnements-Preis
 mit den Gratis-Beilagen
 Illustriertes Sonntagsblatt
 und dem
 Amtlich. Verfündigungsblatt
 durch die Post bezogen
 monatlich 37 Pfennig
 am Posthalter abgeholt,
 durch den Briefträger und
 unsere Agenten
 frei ins Haus gebracht
 monatlich 45 Pf.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
 Die einseitige Garmondzeile
 oder deren Raum 15 Pfg.
 Reklamen 40 Pfg. (Petitzelle)

Schluss d. Anzeigenannahme
 für größere Anzeigen
 Tags zuvor 4 Uhr nachm.

Redaktionschluss
 8 Uhr vormittags.

Bei schriftlichen Anfragen
 ist Freimarkte für Antwort
 beizufügen.

Telephon Nr. 11.

Nr. 94. **Dienstag, den 11. August 1914.** **75. Jahrgang.**

Der Kampf um unsere Existenz.

Ein jeder Wehrmann weiß, um was es sich handelt. Viele Worte sind nicht mehr nötig.

Die wortbrüchigen Russen haben Partei ergriffen für die serbische Mordgesellschaft und haben zu gleicher Zeit mobilisiert, wo sie heuchlerisch Deutschlands Friedensvermittlung erbaten; sie haben uns hinterücks überfallen.

Die „Kulturnation“ der Franzosen hat Partei genommen für die barbarische Despotie des russischen Sonnenreiches und damit auch Partei genommen für die serbischen Mordgesellschaft; sie hat überdies ohne Kriegserklärung die deutsche Grenze überschritten und die belgische Neutralität verlegt.

Das „freie“ England schämt sich nicht, an die Seite der gekennzeichneten Russen, Franzosen und Serben zu treten gegen Deutschland, unter dem Vorwand der belgischen Neutralitätsverletzung. Als die französischen Flieger den Weg über das neutrale Belgien nahmen zum Bombenwerfen in Deutschland, da haben weder England noch Belgien etwas dagegen getan.

Man kennt ja die Herrschaften alle, und man weiß, was sie wollen: Deutschland ist ihnen politisch und wirtschaftlich im Weg. Und dieses Deutschland soll klein gemacht, womöglich vernichtet werden. Der hierzu geeignete Augenblick scheint ihnen gekommen zu sein. Aber der deutsche Michel richtet sich auf in seiner ganzen Größe und Berserkerwut; er weiß, es geht um sein Leben; und er weiß, daß er seine Feinde und Neider zu Paaren treiben, daß er sie zusammenschlagen, daß er siegen muß, um seine Existenz, sein Recht auf der Welt, seinen Platz an der Sonne sicher zu stellen.

Und weil er das weiß, wird der Deutsche unbefleglich sein. Wer so über alle Unterschiede des Standes, des Glaubens, der Partei hinweg sich zusammensindet in heiliger Begeisterung für das Vaterland, wie die Deutschen in dieser Schicksalsstunde, der ist unbefleglich! Die Worte des Kaisers, die Worte des Reichskanzlers, die Haltung des Reichstags und die Haltung der Sozialdemokraten insbesondere, — alles gipfelt in dem Bewußtsein, daß Deutschland siegen muß und siegen wird, weil das Recht auf seiner Seite ist.

Der Jahrzehntlang lastende Druck ist von allen Gemütern gewichen. Das ewige Nachgeben aus Friedensliebe hat aufgehört. Deutschland hat sich allzuviel in den letzten Jahren bieten lassen — nun ist's genug! nun ist's vorbei! Nun regen wir unsere Hände frei und unsere Ellenbogen. Die Stunde der Abrechnung mit unseren Feinden und Neidern hat geschlagen. Die Abrechnung muß und wird so gründlich sein, daß sie auf immer genug haben und nicht wieder kommen, und Deutschland sich in Ruhe den Werken der Kultur, des geistigen und wirtschaftlichen Fortschritts widmen kann. Das waltete Gott!

Deutsches Reich.

bc. Karlsruhe, 7. August. Der Großherzog und die Großherzogin haben für die Sammlungen des roten Kreuzes 10 000 Mark, die Großherzogin Luise 5 000 Mark gespendet.

bc. Karlsruhe, 6. August. Die „Karlsru. Zeitung“ bringt wiederum einen offiziellen Artikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß auch nach der Kriegserklärung Englands kein Mangel an den notwendigen Lebensmitteln zu befürchten ist. Die Getreideernte verspricht einen befriedigenden Ausfall, bei den reichen Viehbeständen in Baden und in den übrigen deutschen Staaten wird auch kein Mangel an Fleisch eintreten. Kartoffeln, Obst und Gemüse werden auch in hinreichenden Mengen vorhanden sein. Im übrigen wird durch das vom Reichstag am 4. August beschlossene Gesetz über die Höchstpreise der Gegenstände des täglichen Bedarfs einer wucherischen Preistreibererei zum Nachteil der Volksernährung vorgebeugt werden.

nc. Karlsruhe, 6. August. Das Finanzministerium hat auf Anregung des Reichsisenbahnamts angeordnet, daß alle Sendungen für die freiwillige Krankenpflege auf den baltischen Staats- und Privatbahnen als Militärgut und frachtfrei befördert werden. In gleicher Weise wird bei den übrigen deutschen Eisenbahnen verfahren werden.

Aufruf des Kaisers an sein Volk.
Berlin, 6. August. Der Reichsanzeiger veröffentlicht in einer Sonderausgabe einen Aufruf des Kaisers mit folgendem Wortlaut:

An das deutsche Volk! Seit des Reiches Gründung ist es seit 43 Jahren mein und meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und in Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern; aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Osten und Westen und von jenseits der See haben wir bisher ertragen in dem Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft.

Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit beschränkten Kräften zusehen, wie unsere Feinde sich zu tödlichem Ueberfall rüsten.

Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um das Ansehen als Großmacht wegen einer dringenden Geschäftsangelegenheit entschuldigen ließen. Unterdessen hatte Ferrari sich umgelleidet und trat nun mit der Miene eines Mannes, der sich seines guten Aussehens bewußt ist, in den Salon. Er wurde von den Anwesenden, die größtenteils zu seinen persönlichen Freunden zählten, aufs lebhafteste begrüßt. Jeder hatte eine Frage an ihn zu richten, jeder wollte Neuigkeiten aus Rom hören, und er beantwortete alles mit der ihm eigenen Lebenswürdigkeit.

Bald darauf meldete der Diener, daß das Essen bereit sei. Fabio erhob sich und geleitete seine Gäste in den Speisesaal, dessen feenhafter Anblick den Herren leise Ausrufe der Bewunderung entlockte.

„Sie sind ohne Zweifel viel im Orient gereist, Graf“, meinte der Herzog di Marina, „denn Sie haben hier ein Märchen aus Tausend und eine Nacht vor unseren Augen ausgebreitet. Man könnte Sie fast für einen Zauberer halten.“

„D, nein!“ meinte Fabio kühl ab, „ich erhebe keinen Anspruch auf übernatürliche Gaben und halte mich ganz an die Wirklichkeit des Lebens.“

„Und diese Wirklichkeit“, warf hier der junge Maler Biscardi ein, „enthält soviel Schönes, Wechselreiches, daß man mit der Welt, wie sie ist, zufrieden sein könnte.“

„Sie sprechen wie ein Künstler!“ unterbrach ihn der lebhaftige Marquis Gualdro. „Was mich anbelangt, so bin ich nie zufrieden: Ich habe nie genug, — das liegt in meiner Natur. Sehe ich eine Blume, so möchte ich deren viele haben: erblicke ich ein schönes Weib —“

Wir wollen sie dreschen!

Berlin, 5. August. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Als der Kaiser nach der gestrigen unvergesslichen Eröffnung des Reichstags im Weißen Saal des königl. Schlosses sich von den Abgeordneten verabschiedete, reichte er dem nationalliberalen Abgeordneten von Caller, dem Straßburger Strafrechtslehrer, als letztem die Hand, der seine Uniform als Major der Garbelaufwehr trug. Der Kaiser sah Herrn von Caller einen Augenblick an, dann nach dem Händedruck machte er mit der Hand und mit geballter Faust eine kurze, energische Geste, wie einen Hieb nach unten: „Nun aber wollen wir sie dreschen!“ rief er vor sich hin, nickte und ging.

Die Reichstagsabgeordneten, die nach den Schlussworten des Kaisers bei der Thronrede diesem treuen Zusammenhalten ohne Partei- und Konfessionsunterschied in die Hand versprochen waren, der „Voss. Ztg.“ zufolge die drei Reichstagspräsidenten Kaempf, Paasche und Dove, von den Konservativen Graf Westarp, von der Reichspartei von Camp, von der wirtschaftlichen Vereinigung Behrens, vom Zentrum Dr. Spahn, von den Nationalliberalen Bassermann und von Caller und von der fortschrittlichen Volkspartei Dr. Wiemer und Fischbeck.

Berlin, 7. August. Zu einer einmütigen und eindrucksvollen Kundgebung des vaterländischen Geistes der Berliner Bürgerschaft gestaltete sich die gestrige außerordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, die sich mit den durch den Krieg gebotenen Vorlagen für Nahrungsvorsorgung der Stadt Berlin und zur Unterstützung der Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer zu beschäftigen hatte. Die Vorlage über die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von 6 Millionen zur Beschaffung von Mehl und Brot, Getreide, sowie anderen Nahrungsmitteln wurde einstimmig angenommen.

Die Mobilmachung klappert vorzüglich.
Berlin, 7. August. Im Jahre 1870 erging der Mobilmachungsbefehl am 15. Juli. Erst nach drei Wochen kam es zum ersten größeren Gefecht. So wird auch jetzt, trotz des ausgedehnten Bahnnetzes, die Sammlung der Massenheere zum entscheidenden Schlag noch einige Zeit dauern. Die Deffenlichkeit muß sich darüber klar werden, daß die Rücksicht auf die bevorstehenden Operationen der obersten Heeresleitung noch unbedingte Zurückhaltung mit den zu veröffentlichenden Nachrichten auferlegt. Der heute beginnende sechste Mobilmachungstag läßt bereits eine Mitteilung über den bisherigen Verlauf der Mobilmachung zu. Wie wir von maßgebender Stelle hören, ist an den Großen Generalstab noch keine einzige Rückfrage gestellt worden. Die Mobilmachung und die Eisenbahntransportbewegungen verlaufen in größter Ordnung nach dem im Frieden aufgestellten Plan. Auch im verbündeten Oesterreich geht die Mobilmachung glatt von statten. Die zwischen dem Generalstabschef der österreichischen und der deutschen Armee seit

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.
 (Nachdruck verboten).

19

„Wahr genug!“ dachte Fabio, einen Blick auf die schlauke weiße Hand des andern werfend, an der des Grafen eigener Diamantring glitzerte.

„Weiter!“ drängte Guido. „Wer kommt noch?“

„Zwei Franzosen, der Marquis d'Avencourt und der schöne Kapitän Gamal.“

Ferrari blickte erstaunt auf. „Per Vacco!“ rief er aus. „Das sind ja zwei bekannte Pariser Duellanten. Wie kommen Sie zu dieser Wahl?“

„Ich dachte, es wären Ihre Freunde!“ war die gelassene Antwort. „Sie selbst haben die Herren bei mir eingeführt, und soviel ich gehört, sollen sie lustige Gesellschaftler sein.“

„Und die übrigen Gäste?“

„Der Gelehrte Mancini, der Dichter Salustri und die unzertrennlichen Brüder Carlo und Francesco Respetti. Ich habe nur noch den Namen meines guten Freundes Signor Guido Ferrari hinzuzufügen und die Gesellschaft ist vollständig.“

„Also fünfzehn mit Ihnen!“ rechnete Guido an den Fingern nach. „Wahrhaftig, in solch einem Kreise und mit einem so lebenswürdigen Wirt wird es einen vergnüglichen Abend geben! Und Sie haben dieses Bankett wirklich nur mir zu Ehren veranstaltet, Graf?“

„Einzig und allein aus diesem Grunde! Doch ich glaube, es ist jetzt Zeit für Sie, an Ihre Toilette zu denken!“

Er klingelte seinem Diener, dem er befahl, Signor Ferrari ein Zimmer anzuweisen und ihm behilflich zu sein. Gedankenvoll schaute er dem jungen Maler nach, als dieser leichten Schrittes das Gemach verließ. Wie glücklich hatte er einst mit ihm zusammen gelebt, in jenen sorglosen Tagen ihrer Anand, als Nina noch nicht mit ihrem

16. Kapitel.

Das Bankett.

Fabio wurde in diesen Gedanken durch die Ankunft seiner Gäste gestört. Sie waren alle gekommen bis auf zwei, die beiden Brüder Respetti, die sich im letzten Augenblick wegen einer dringenden Geschäftsangelegenheit entschuldigen ließen. Unterdessen hatte Ferrari sich umgelleidet und trat nun mit der Miene eines Mannes, der sich seines guten Aussehens bewußt ist, in den Salon. Er wurde von den Anwesenden, die größtenteils zu seinen persönlichen Freunden zählten, aufs lebhafteste begrüßt. Jeder hatte eine Frage an ihn zu richten, jeder wollte Neuigkeiten aus Rom hören, und er beantwortete alles mit der ihm eigenen Lebenswürdigkeit.

Bald darauf meldete der Diener, daß das Essen bereit sei. Fabio erhob sich und geleitete seine Gäste in den Speisesaal, dessen feenhafter Anblick den Herren leise Ausrufe der Bewunderung entlockte.

„Sie sind ohne Zweifel viel im Orient gereist, Graf“, meinte der Herzog di Marina, „denn Sie haben hier ein Märchen aus Tausend und eine Nacht vor unseren Augen ausgebreitet. Man könnte Sie fast für einen Zauberer halten.“

„D, nein!“ meinte Fabio kühl ab, „ich erhebe keinen Anspruch auf übernatürliche Gaben und halte mich ganz an die Wirklichkeit des Lebens.“

„Und diese Wirklichkeit“, warf hier der junge Maler Biscardi ein, „enthält soviel Schönes, Wechselreiches, daß man mit der Welt, wie sie ist, zufrieden sein könnte.“

„Sie sprechen wie ein Künstler!“ unterbrach ihn der lebhaftige Marquis Gualdro. „Was mich anbelangt, so bin ich nie zufrieden: Ich habe nie genug, — das liegt in meiner Natur. Sehe ich eine Blume, so möchte ich deren viele haben: erblicke ich ein schönes Weib —“

So möchten Sie schöne Frauen ad infinitum besitzen!

lachte Kapitän Gamal. „Ah, Gualdro, es ist schade, daß Sie kein Türke sind.“

„Ich bedaure es auch!“ entgegnete dieser. „Die Türken sind wirklich geachtete Leute! Gibt es etwas Ansehenderes als ihr Harem? Ich denke ihn mir wie ein Gewächshaus, das man ungehindert zu jeder Zeit betreten kann, hier eine stolze Blüte pflegend, dort ein beschiedenes Weichen, zuweilen auch —“

„Einen Dorn fassend!“ bemerkte Salustri spöttisch.

„Nun ja, auch das, obgleich man den Dorn gern in den Kauf nimmt, kann man dadurch in den Besitz einer Rose gelangen.“

Die Herren lachten, das Gespräch nahm eine heitere Wendung, denn die auserlesenen Weine lösten allmählich die Zunge und Fabio bemerkte mit Vergnügen die fröhliche Stimmung, die unter seinen Gästen herrschte.

Getreu dem Befehle seines Herrn, stand Vincenzo hinter dem Stuhle desselben, unablässig das Glas Ferraris füllend, der viel und häufig trank.

Während einer kurzen Pause, im Gespräch mit seinem Nachbar, warf Kapitän Freccia einen flüchtigen Blick über die Gesellschaft. „Um!“ murmelte er betroffen, „ein fatales Zusammentreffen!“

„Wieso?“ fragte der Herzog di Marina, der seine Worte verstanden hatte.

„D, nichts!“ erwiderte Freccia, eine gleichgültige Miene annehmend, „ich machte nur die Entdeckung, daß durch das Wegbleiben der Brüder Respetti eine Lücke entstanden ist, die —“

„Ich weiß, was Sie meinen!“ unterbrach der Herzog ihn rasch, — „wir sind — dreizehn bei Tisch!“

Er sprach dies so laut, daß jeder es hören konnte, doch die meisten vernahmen es nur mit überlegenem Lächeln, — sie waren ja nicht abergläubisch. Guido allein fuhr bei Erwähnung des fatalen Umstandes heftig auf, während eine dunkle Röte über sein Gesicht stieg. „Diavolo!“ murmelte er vor sich hin und mit nervös zitternder Hand das Glas ergreifend, trank er den Inhalt auf einen Ruck aus.

Jahren bestehenden näheren persönlichen Beziehungen haben sich zu einem engen Vertrauensverhältnis verwickelt.

Mez, 8. August. Auf die Kunde der Einnahme von Lüttich durch die deutschen Truppen ließ der Bürgermeister von Mez die Fahne auf dem Rathaus hissen. Gleichzeitig wurde die Kaiserglocke geläutet.

Mez, 7. August. Als Beweis des zunehmenden Vertrauens in die Sicherheit der Sparkassengelder und für das Vertrauen in die Schlagfertigkeit des Heeres gibt der Bürgermeister bekannt, daß die Sparkasseneinlagen bedeutend zugenommen haben und in den beiden letzten Tagen 110 000 Mark betragen. Die Mezer Zeitung hebt die vorbildliche Art hervor, wie in diesen schweren Zeiten die alte einheimische lothringische Bevölkerung ihrer Pflicht nachkam. So war die Stimmung in einer fast ausschließlich aus Einheimischen zusammengesetzten Landwehrformation die denkbar beste. Ferner wird dem Blatt von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß die eingezogenen Lothringer auf jedem Posten ihre Pflicht und Schuldigkeit tun. Unsere Luftfahrzeuge.

Berlin, 6. August. Es ist bekannt, daß feindliche Flieger in Luftfahrzeugen innerhalb der deutschen Grenzen gesehen worden sind. Die Bevölkerung kann beruhigt darüber sein, daß unsere eigenen Luftfahrzeuge in derselben energischen Weise ihre Pflicht tun werden. Es ist aber dringend geboten, in gleicher Weise wie über alle Truppenbewegungen, so auch über unsere Luftflotte strengstes Stillschweigen zu beobachten. Aus diesem Grunde verläutet auch in der Öffentlichkeit nichts über unsere Zeppeline. Kein allgemeines Moratorium.

Berlin, 8. August. Der Bundesrat hat gestern zwei gesetzliche Anordnungen getroffen, durch die einem allgemeinen Moratorium vorgebeugt werden soll. Ein allgemeines Moratorium wird nicht erlassen werden. Erstens: Soll das Gericht den Schuldner einer vor dem 31. Juli 1914 entstandenen Forderung eine Zahlungsfrist von höchstens drei Monaten, nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit bewilligen können, soweit dies möglich und mit Rücksicht auf den Gläubiger vereinbar ist. Der Antrag soll nicht im Prozeßweg oder dem Wege der Zwangsvollstreckung, sondern schon vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden möglichst gering bemessen. Zweitens: Soll insbes. mit Rücksicht auf auswärtige Moratorien einstweilen verhindert werden, daß Forderungen aus Wechseln aus dem Ausland, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind, im Inlande gerichtlich geltend gemacht werden können.

Die Vereinigten Staaten der beste Freund Deutschlands.

Berlin, 8. August. Der hiesige amerikanische Botschafter Gerard erklärte einem Mitarbeiter des „Volkstanzers“ gegenüber: „Deutschland hat heute auf der ganzen Welt keinen besseren Freund als uns. Das haben wir bewiesen, indem wir uns freudig der Aufgabe unterzogen, die Deutschen in Frankreich, England und Rußland zu schützen; und dabei handelt es sich nicht um Hunderte, sondern um Hunderttausende. Die ganzen Vereinigten Staaten, in denen die Stimmung für das Deutsche Reich so überaus günstig ist, werden von französischen und englischen Meldungen überflutet. Da heißt es denn natürlich doppelt darauf achten, daß dieses herzliche Verhältnis nicht durch Mißverständnisse getrübt werde. Und solcher hat es leider einige gegeben.“ Der Botschafter warnte dann vor Wiederholungen jener Zwischenfälle, wo Amerikaner durch die englandfeindliche Bevölkerung in eine gefährliche Lage gebracht wurden.

Greuel in Belgien.

Köln, 8. August. Zu den Schandthaten der belgischen Bevölkerung wird der „Köln. Ztg.“ von verborgener Seite mitgeteilt: Wenn man mit Abscheu gelesen hat von Verflümmelungen usw. unserer braven Leute in Südwest, so wird wohl keinem der Gedanken gekommen

Fabio entging die Aufregung seines Freundes nicht, aber er ließ sie unbeachtet und schaute aufmerksam zu dem Marchese Gualdro hinüber, der sich erhoben hatte, um zu sprechen. „Meine Herren,“ sagte er, „ich denke, wir sind keine abergläubischen alten Weiber, daß wir die Zahl unseres Kreises für ein böses Omen halten. Lassen Sie uns den herrlichen Abend in ungetrübtter Stimmung genießen, und trinken Sie mit mir auf das Wohl unseres edlen Gastgebers Graf Cesar Oliva.“ Unter stürmischem Beifall klagen die Gläser aneinander und damit war das leise Unbehagen, das einen Augenblick unbenutzt über der Gesellschaft geschwebt hatte, gehoben. Die Unterhaltung wurde lebhafter als zuvor, der Champagner regte die Geister an, und einer überbot den andern in lustigen Anekdoten und witzigen Bemerkungen.

Als die Ausgelassenheit der Gäste ihren Höhepunkt erreicht hatte, hielt Fabio den Augenblick für gekommen, den lang vorbedachten Schlag gegen seinen verräterischen Freund Guido Ferrari zu führen.

Mit ruhiger Würde stand er auf und schlug an sein Glas, um sich Gehör zu verschaffen. Der Lärm verstummte, alle schwiegen und wandten sich dem Grafen zu, der mit ernster Stimme begann:

„Meine verehrten Freunde, ich bitte Sie, mir für einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Sie wissen, daß ich dieses Fest zu Ehren unseres gemeinsamen Freundes Signor Ferrari veranstaltet habe, den wir während seiner Abwesenheit lebhaft vermißten und aufs freudigste wieder in unserer Mitte begrüßen. Es gereicht mir zugleich zum Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß Signor Ferrari als ein reicher Mann zu uns zurückgekehrt ist, — das Schicksal hat seinen Verdiensten endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen.“

Hier machte Fabio eine Pause, einen raschen Blick zu Guido hinüberwerfend, der nachlässig in den Sessel zurückgelehnt lag, die Zigarette im Munde, den Champagnerkelch zur Seite, den Blick halb träumerisch auf das Fenster gerichtet, durch welches man den Golf von Neapel im Mondschein glitzern sah.

„Die Bewillkommuna unseres Freundes,“ fuhr der

sein, daß berartiges auch im zivilisierten Europa vorkommen könnte. Die belgische Zivilbevölkerung schießt aus jedem Haus, aus jedem bürstigen Busch. Gestern wurde einem Deutschen nachts im Bett die Kehle durchschnitten. Ein Haus hatte die rote Kreuz-Fahne aufgesteckt. Fünf Mann gingen hinein; sie wurden am andern Morgen alle erstochen aufgefunden. Gestern fand man in einem Dorfe bei Berviers einen einzelnen Soldaten mit auf dem Rücken zusammengebundenen Händen und ausgeflohenen Augen. Von der vorgestern nach Lüttich abgegangenen Automobilkolonne hielt ein Wagen in einem Dorfe. Eine junge Frau trat an den Chauffeur, hielt ihm einen Revolver vor und schob ihn nieder. Sofortige Erschießung der Täterin ist die Folge. Aber weder dies, noch die Brandlegung der Häuser schreckt das Volk ab. Das rote Kreuz am Arm und Wagen schützt die Menge gar nicht.

Ein Aufruf des Fürsten Bülow.

Hamburg, 6. August. Fürst Bülow veröffentlicht in den „Hamburger Nachrichten“ einen Artikel, worin es, laut „Berliner Morgenpost“ heißt: Es geht um alles, um die Freundschaft von 1870 und das von unseren Vätern vor hundert Jahren erkämpfte. Es geht nicht nur um das Reich unter dessen Schutz wir seit 43 Jahren leben, es geht auch um das alte Preußen, für das der große König sieben Jahre lang im Felde stand. Es geht um die ganze ruhmvolle Vergangenheit bis in die fernsten Tage unserer Geschichte. Es kann nicht sein, und wird nicht sein, daß soviel Heldentat und Opfermut, soviel Wille und Geist, wie sie aus der preussischen und deutschen Geschichte sprechen, umsonst aufgewandt sein sollte. Die Nation muß unbeugsamen Willen, unerschütterlich und geschlossen hinter unserer Armee stehen. Das Ziel, das wir erreichen müssen ist dieses: Einen Frieden, wert der ungeheuren Opfer, die das Vaterland in dieser Stunde fordert.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der italienische Botschafter beim Grafen Berchtold.

Wien, 5. August. Der italienische Botschafter Herzog von Avarna stattete gestern dem Minister des Äußern, Grafen Berchtold, einen Besuch ab. Er hatte mit ihm eine längere Besprechung, in der, wie das „Deutsche Volksblatt“ meldet, die Neutralitätserklärung Italiens und andere mit der Kriegslage zusammenhängenden Fragen erörtert wurden.

Wien, 6. August. Der „Ezas“ meldet nach einem Bericht einiger aus Czernowitz angekommeener Reisenden: Mit einem Atemzug der Erleichterung wurde die preussische Kavallerie in Czernowitz begrüßt. Die preussischen Mannen, unter denen ein großer Prozentsatz von Polen war, wurden mit Zigarren, Brot und Wasser versorgt. Es wurden ihnen auch Mitteilungen über die Richtung gemacht, in der die russische Kavallerie sich entfernt hatte. Die Mannen nahmen dann auch die Verfolgung auf.

Dänemark.

Die Neutralität Dänemarks.

Kopenhagen, 6. August. Die dänische Regierung beschloß, in dem heutigen Staatsrat aus Anlaß des Krieges zwischen Deutschland und England die Neutralitätserklärung abzugeben. Nachdem bereits im dänischen Teil des Sundes Minensperre erfolgte, wurde beschlossen, im Großen Belt und im dänischen Teil des Kleinen Belt Minen anzulegen, um zu verhindern, daß die Kriegsoperationen sich bis auf die dänischen Gewässer ausdehnen und, um die Verbindung zwischen den dänischen Landesteilen aufrecht zu erhalten. Außerdem wurde beschlossen, den zweiten Teil der Sicherheitsstärke auf Fünen und Jütland einzuberufen, sowie den zweiten bis einschließlich dritten Jahrgang auf Seeland, Laaland und Salsler. Diese Einberufung der Sicherheit ist nicht gleichbedeutend mit Mobilisierung.

Graf fort, „ist jedoch nicht der alleinige Grund, weshalb ich Sie hierhergebeten habe. — es besteht noch ein anderer, der mich persönlich betrifft. Wenn ich Ihnen denselben nenne, werden Sie vielleicht erstaunt sein. Bisher wurde ich von allen als ein wortkräftiger Mann angesehen und wohl auch als ein sonderbarer Mensch, wenig geeignet, den Damen zu gefallen.“

„Freilich, wie könnte ein alter Mann wie ich, ein halbblinder Invalide darauf Anspruch erheben! Trotzdem und so unglaublich es klingt, habe ich ein Wesen, einen Engel gefunden, dem ich nicht mißfalle. Um mich kurz zu fassen, meine Herren, — ich werde mich verheiraten!“

Diese überraschende Neuigkeit brachte eine allgemeine Bewegung hervor; man lachte, scherzte und gratulierte dem Grafen, der seine ruhige Haltung beibehielt.

„Bei allen Heiligen!“ rief der lebhafteste Marquis Gualdro, „Sie verstehen es, die Welt in Erstaunen zu setzen! Ich glaubte immer, Sie wären der Letzte, der seine Freiheit um eines Weibes willen aufgeben würde!“

„Ich weiß!“ nickte Fabio, „man sprach oft von meiner Abneigung gegen das schöne Geschlecht. Aber — urteilen Sie selbst; wenn eine der liebreizendsten Frauen mir entgegenkommt, wenn sie alles aufbietet, mich in ihr Zaubernetz zu locken, wenn sie mich mit Sunstbeugungen überhäuft und mir zu verstehen gibt, daß es nicht zu unmaßend von mir ist, um ihre Hand zu werben, — was bleibt mir übrig, als dieses hohe Glück willig anzunehmen? Wäre ich nicht der unbanbare Mensch, wollte ich solch ein Geschenk des Himmels zurückweisen? Deshalb bitte ich Sie, mit mir auf das Wohl meiner zukünftigen Gemahlin zu trinken!“

Wieder klagen die Gläser hell aneinander. Dann wandte sich der Herzog di Marina mit höflicher Verbeugung an Fabio: „Sie werden uns doch die Ehre erweisen, Graf, und uns den Namen der schönen Dame nennen, der wir die größte Verehrung entgegenbringen!“

„Ich wollte dieselbe Frage an Sie richten!“ fiel Guido ein. „Er sah auffallend blaß aus und schien, wohl durch das starke Trinken, sehr erregt zu sein. Wahrscheinlich ist die Dame uns unbekannt.“

Rumänien.

Das perfide Albion.

Budapest, 8. Aug. Der „Bester Lloyd“ meldet aus Wien: Aus Mitteilungen aus der Pariser Kammer und dem englischen Parlament geht hervor, welche Verpflichtungen England seinerzeit Frankreich gegenüber eingegangen ist. Diese Verpflichtungen sind stets in Abrede gestellt worden. Um sie zu kennzeichnen, mußte ein neuer Terminus geschaffen werden. Es ist dies die Verpflichtung, daß im gegebenen Augenblick eine Verpflichtung eingegangen wird. Durch die Enthaltungen über den Inhalt des französisch-englischen Bündnisses erscheint das von Deutschland durch die Verletzung der belgischen Neutralität begangene Unrecht noch mehr als gerechtfertigt.

Der europäische Krieg.

Die Ausbeutung der belgischen Neutralität.

Köln, 5. August. Die „Kölnische Volkszeitung“ erfährt von besonderer Seite: Die Ausbeutung der deutschen Neutralitätsverletzung in Belgien durch England soll verdeutlichen, daß England selbst von vornherein zum Bruch der Neutralität gegenüber Deutschland entschlossen war, namentlich für den Fall eines großen Mißerfolges der französischen Armee. Die Kriegsführung in der Nordsee gegen Frankreichs Küsten wurde durch die Erklärung erschwert, England könne in diesem Falle nicht neutral bleiben. Die Wahl des Landweges durch belgisches Gebiet wurde mit der Kriegserklärung beantwortet. Nur der Vormarsch unter schwieriger Umgehung oder verlustreicher Eroberung französischer Sperrforts sollte offen gelassen werden, vorbehaltlich der Entschließung Englands, auch für diesen Fall bei einem größeren Erfolge unserer Truppen Deutschland in den Arm zu fallen. Der leitende Gedanke Englands war, daß wir den Krieg dort führen müssen, wo die Umstände für Deutschland am ungünstigsten und für Frankreich am günstigsten liegen. Dieses englische Verhalten entspricht von Anfang an nicht dem Begriffe der Neutralität und war schon bei Beginn des Aufmarsches eine Einmischung zur Erschwerung unserer Kriegsführung. England wurde durch unser Vorgehen veranlaßt, die Mäste rechtzeitig abzunehmen, die es keinen Augenblick länger als ihm selbst beliebt, getragen haben würde.

Die Kriegserklärung Oesterreichs an Rußland.

Berlin, 6. August. Die österreichisch-ungarische Regierung hat der deutschen Regierung mitgeteilt, der Botschafter in Petersburg sei beauftragt, der russischen Regierung zu erklären, daß Oesterreich-Ungarn angesichts der drohenden Haltung Rußlands und dem Konflikt mit Serbien sowie im Hinblick auf den Kriegszustand Deutschlands sich seinerseits als im Kriegszustand mit Rußland betrachte.

Flaute Kriegsstimmung in Serbien.

Wien, 6. August. Berichten aus Sofia und Athen zufolge ist die Stimmung bei den Serben verzweifelt. Bald ein Drittel der Einberufenen fehlt und flüchtet über die Grenze. Bei der Timokdivision haben sich nur 30 Personen der Verpflichtungen gestellt. In Monastir, Ueskub und ganz Neuserbien herrscht Unruhe.

Serbisches Fiasko in Mazedonien.

Sofia, 6. August. Den Blättern zufolge hat der serbische Konsul in Saloniki alle serbischen Untertanen in Mazedonien durch Aufrufe aufgefordert, unter die Fahnen zu treten. Dem Aufrufe soll jedoch kein einziger griechischer oder bulgarischer Mazedonier Folge geleistet haben. Lüttich eingekommen.

Berlin, 7. August. Unsere Vorhuten haben längs der ganzen Grenze Belgien betreten. Eine kleine Truppenabteilung hat einen Handstreich auf Lüttich mit großer Kühnheit unternommen. Einzelne Reiter sind in die Stadt eingebrungen und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich nur durch Flucht ihnen entziehen konnte. Der Handstreich auf diese modern ausgerüstete Festung ist zunächst nicht geglückt. Wie eine neuere Meldung besagt, haben jedoch die Deutschen sich jetzt in den Besitz der Festung Lüttich gesetzt.

Der erste in Deutschland gefallene Franzose.

Berlin, 7. August. Nach einer Blättermeldung aus Markkirch ist am 3. August der erste französische Chasseur von deutschen Jägern erschossen worden. Der auf deutschen Gebiete gefallene Chasseur war in elender Verfassung: er hatte zerfetzte Schuhe, die Hosen zum Teil mit Sicherheitsnadeln zusammengeheftet und seine Patronen in Packpapier mit Bindfaden verschürzt. Bei der Leiche wurden 3/4 Liter Schnaps gefunden. Ueber die Patrouille, von der der Reichstanzler am Dienstag im Reichstag sprach, wird bekannt, daß sie aus einem Dragoneroffizier und sechs Mann bestand.

Die russische Mobilmachung.

Berlin, 8. August. Ein aus Rußland zurückgekehrter Deutscher teilte dem „Frankfurter Kurier“ aus eigener Wahrnehmung über die russische Mobilmachung folgendes mit: Die Rekruten und Reservisten weigern sich vielfach, zur Fahne zu gehen. Mit aufgefanztem Bajonett werden sie aus den Wohnungen herausgeholt und mit Kolbenstößen vorwärts getrieben, weil sie nicht gehen wollten. So sah ich, daß vier Mann, weil sie sich auf dem Boden wälzten, niedergeschossen wurden.

Thorn, 7. August. Hier sind am Montag nicht weniger als 60 russische Deserteure eingetroffen.

Der Abtritt von flüchtigen militärischen Pflichten Russen über die Grenze erfolgt auch weiter in beträchtlichem Umfange.

Revolution in Rußisch-Polen?

Berlin, 7. August. Die heute in Berlin eingetroffene Bamberger Zeitung „Kuryer Wostok“ vom 4. August meldet, daß Reisende, die aus Rußisch-Polen nach Galizien

gekommen sind, folgendes erzählen: In Czestochau kam es vor der Besetzung durch die Preußen zu heftigen Straßenkämpfen zwischen Arbeitern und Kosaken, bei denen es viele Tote und Verwundete gab. In Sosnowice hatte die russische Regierung die Mobilisation ausgeschrieben, es stellte sich aber kein Wehrpflichtiger, im Gegenteil, die 40 000 Arbeiter organisierten einen Aufstand und trugen in dem Kampfe mit den Kosaken den Sieg davon. Die Russen zogen sich zurück und sprengten das Elektrizitätswerk in die Luft, das den ganzen Bezirk versorgt. In der Nähe von Warschau sprengten die Arbeiter ein großes Magazin in die Luft, das Lebensmittel und Munition im Werte von 7 Millionen Rubel enthielt. Nichts ist von dem Magazin übrig geblieben. Der Warschauer Korrespondent der Zeitung „Wielkopolanin“ meldet, daß die Russen ihre Kanonen aus Warschau heraus in die zweite Verteidigungslinie gebracht haben. Der Einfluß der russenfreundlichen Partei sei im Sinken. Deutsche und Oesterreicher könnten Warschau, ohne Widerstand befürchten zu müssen, einnehmen, weil das Volk nicht an eine Verschlechterung, sondern an eine Verbesserung seiner Lage dadurch glaube, Rußland sei der eigentliche Feind des polnischen Volkes.

Montenegro tritt auf den Plan!

Berlin, 8. August. Die montenegrinische Regierung hat dem österreichisch-ungarischen Gesandten Dito mitgeteilt, daß sich Montenegro als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachte. Der Gesandte hat seine Verlässe verlassen.

Der Kampf in und um Libau.

Berlin, 7. August. Die heute hier eingetroffene Nummer des „Memeler Dampfbootes“ bringt einen Bericht von vier aus Libau entflohenen deutschen Seeleuten. Danach sind schon in der Nacht von Samstag zum Sonntag um 4 Uhr morgens alle im Hafen von Libau liegenden deutschen Handelsdampfer, nämlich die Dampfer „Prima“, „Sazonia“, „Albatros“, „Düsseldorf“, „Wilhelm Hensolt“ von russischen Mannschaften besetzt, und nachdem die Mannschaften an Land gebracht worden waren, angebohrt und versenkt worden. Die Besatzung wurde inhaftiert, erhielt aber keine Nahrungsmittel außer Wasser. Die vier Entkommenen haben in der Nacht von Montag zum Dienstag ein intakt gebliebenes Boot des einen Dampfers entdeckt und sind mit einem von Bord geretteten Kompaß und einem Notsegel von Libau über See nach Memel geflohen. Die Leute berichten, daß die Stimmung der Libauer Bürgerschaft dahin gehe, daß man mit großer Sehnsucht die Ankunft der deutschen Truppen erwarte.

England verleiht Dänemarks Neutralität.

London, 7. August. Aus Liverpool wird gemeldet, daß dort der dänische Dampfer „Jensbang“, der gestern aus Sietin für Mexise bestimmt war, von den Behörden angehalten wurde. Das Militär ergriff von dem Dampfer Besitz. Das Schiff liegt vor Anker.

Japans Haltung.

Tokio, 8. August. Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis hat Japan keine Neutralitätserklärung erlassen. Seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des fernsten Ostens abhängen.

Ägypten im Kriegszustand.

Cairo, 8. August. In Ägypten ist der Kriegszustand proklamiert worden.

Grenzgefechte im Ober-Elß.

Berlin, 8. August. Die deutschen Grenztruppen im Ober-Elß sind von feindlichen Truppen, die aus der Richtung Belfort vorgingen, angegriffen worden. Das Vordringen der französischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Altkirch gingen sie wieder in der Richtung auf Belfort zurück.

Fühlungnahme der österreichischen und deutschen Truppen in Russisch-Polen.

Berlin, 8. August. Die dritte russische Kavalleriedivision überschritt am 6. August die Grenze bei Rominten südlich von Gymbukhnen, ging aber bei Erscheinen deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück. An der Wiederherstellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen wird durch die Deutschen gearbeitet. Auch die Brücken zwischen Schoppinitz und Sosnowice sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn Alexandrowo-Blazlawek ist bereits wieder benutzbar. Die österreichische Kavallerie hat Olkusch und Wolbrom besetzt und Fühlung mit den in Russisch-Polen befindlichen Grenzschutzabteilungen des 6. Armeekorps aufgenommen.

Die ersten Kämpfe zwischen Oesterreichern und Russen.

Wien, 8. August. Die Grenze Mittelgaliziens war vorgestern und gestern der Schauplatz zahlreicher kleinerer Kämpfe. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der russischen Kriegserklärung versuchten russische Kavalleriepatrouillen und Abteilungen über die Grenze vorzubrechen, wurden aber zum Rückzuge genötigt. Auch an der Grenze Ostgaliziens kam es zu kleineren Kämpfen, insbesondere bei Podwolocysta, wo sich ein österreichischer Posten gegen eine bedeutende Ueberlegenheit behauptete. Auf österreichischer Seite wurden zwei Mann getötet und drei Mann verwundet. Die Russen verloren zwanzig Tote. Bei Komositzka erkämpften österreichische Truppen die Höhe von Moshile, wo sich ein russischer Fortposten in gut verchanzter Stellung befand. Trotzdem der Feind Verstärkungen erhielt, behaupteten die österreichischen Truppen den eroberten Posten gegen die wiederholten russischen Angriffe.

Helbentat eines österreichischen Marine-Unteroffiziers.

Wien, 8. Aug. Gestern nachmittags fuhr ein Patrouillenboot gegen eine Stellung unterhalb der Drinamündung, wo die Serben vorläufig eifrig an der Befestigung arbeiteten. 20 Minuten vom Ufer entfernt, sprang ein Unteroffizier

der Donauflotte mit drei Kilogramm Kraft beladen über Bord, schwamm ans Ufer und gelangte unbemerkt in die Befestigungen, preßte die Sprengladung hinein und brachte sie mit einer Zündschnur zur Explosion. Die Serben eilten herbei und eröffneten das Feuer, wurden aber von der Mannschaft des Bootes mit Schnellfeuer empfangen, das vier Feinde niederstreckte. Der Marineunteroffizier erreichte unverfehrt das Boot.

Ein deutscher Erfolg zur See gegen England.

Berlin, 8. August. Ziemlich sichere Nachrichten zufolge ist der von der Kaiserlichen Marine übernommene Bäderdampfer „Königin Luise“ beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer englischen Torpedobootsflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. Die „Amphion“ selbst ist auf eine von der „Königin Luise“ gelegte Mine aufgelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken, während 150 gerettet wurden. Von der 6 Offiere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet worden. — Unsere Flotte hat sich dem Heere ebenbürtig gezeigt. Das Herz des feindlichen Landes hat der Bäderdampfer, der nicht einmal ein Kriegsschiff ist, einzubringen versucht, in die Themsemündung vor London, und ist während seiner Arbeit vom überlegenen Feind zum Sinken gebracht worden. Aber auch der stolze englische Kreuzer ist gelunden und hat die Hälfte seiner Besatzung verloren. Wenn weitere Taten solcher Art folgen, kann Deutschland ruhig sein und England wird ein heilsamer Schrecken befallen.

Eine Schlacht bei Mülhausen im Gange.

Mülhausen i. G., 9. Aug. Zwischen zwei französischen und dem 15. deutschen Armeekorps ist eine Schlacht im Gange. Auch ein Teil des 14. Armeekorps wurde beigezogen.

Weiterer Erfolg an der russischen Grenze.

Berlin, 9. Aug. Die Grenzschutzabteilung bei Biella hat einen erneuten Angriff einer russischen Abteilung zurückgewiesen, wobei die Russen ziemlich aufgerieben und 6 Geschütze erbeutet werden.

Aus Stadt und Land.

→ Sinsheim, 7. August. Der „Karlsru. Zeitung“ zufolge besteht vielfach die Ansicht, es sei im Großherzogtum Baden eine Anzahl Spione festgenommen worden. Demgegenüber ist festzustellen, daß, soweit an amtlicher Stelle in Karlsruhe bekannt geworden ist, sich bisher in keinem Fall ergeben hat, daß die Festgenommenen als Spione tätig waren. So anerkennt das Bestreben der Bevölkerung ist, die Militärbehörden in der jetzigen Zeit zu unterstützen, so muß doch dringend Mäßigung anempfohlen werden. Namentlich müssen Eitelkeiten und Verunglimpfungen gegen Festgenommene unterbleiben.

* Sinsheim, 8. August. Wer eine Lebensversicherung (Todesfallversicherung) besitzt und voraussichtlich in die Lage kommt, in irgend einer Eigenschaft an dem Kriege teilzunehmen, wird zwingende Veranlassung haben, sofort die Bestimmungen des Versicherungsscheins über die Beteiligung der Versicherten am Kriege auf das genaueste durchzusehen, um dort erforderliche Anzeigen oder Anträge, von denen unter Umständen der Versicherungsschutz für die aus Anlaß des Krieges eintretenden Todesfälle abhängt, rechtzeitig bei der Versicherungsgesellschaft anbringen zu können. Ist der Versicherte schon zu Kriegsdienstleistungen eingezogen, so mögen die Angehörigen nicht versäumen, den Versicherungsschein in der erwähnten Weise zu prüfen und ungehäumt die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Die Hinterbliebenen bewahren sich dadurch unter Umständen vor Vermögensschaden, falls der Versicherte im Kriege stirbt.

MV. Sinsheim, 10. August. Der hiesige Militärverein hat sich auch in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Er zahlt den Frauen der eingerückten Kameraden bis auf Weiteres wöchentlich 2 Mark, die durch den Vorstand ausgezahlt werden.

* Sinsheim, 10. August. Ein ebenso rührendes wie erhebendes Bild der Liebesaktivität entwickelte sich gestern abend und heute früh bei Ankunft der Militärzüge am Bahnhof. Das Rote Kreuz im Verein mit vielen privaten Wohltätern waren emsig beflissen, den Soldaten Viebesstärkungen und Esirischungen aller Art zu reichen, wie Kaffee, Brötchen, Eshokolade, Zigarren etc., wobei sich namentlich die jungen Damen in edlem Wettstreit geradezu überboten. Den hochherzigen Spendern wird jetzt noch manchmal Gelegenheit geboten werden, unseren zum Kampf gegen die verbündeten Tschechen Deutschlands ausziehenden Krieger durch Darreichung von Erquickungen eine große Freude zu machen. Das wird zugleich zur Stärkung ihres Helbenmutes und zur Stärkung ihrer Kraft bei der Abwehr des Feindes von den schwerbedrohten wasserländischen Grenzen wesentlich beitragen.

† Helmstadt, 6. August. Gestern nacht wurde der Bahnarbeiter Dollinger von hier, welcher die Bahnstrecke abpatrouillierte, von der Maschine eines herankommenden Militärtransportzuges an seinem Gewehr erfaßt und am Kopf schwer verletzt. Der Verunglückte wurde durch Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne in seine Wohnung verbracht und von dem telephonisch herbeigerufenen Arzt Herrn Dr. Hamburger aus Neckarbischofsheim in Behandlung genommen. Auf Anordnung des Arztes erfolgte heute vormittag seine Ueberführung ins Krankenhaus Neckarbischofsheim, wo er noch am gleichen Tage seinen Verletzungen erlag. Eine Witwe mit vier unmündigen Kindern haben in ihm den Verlust eines treuherzigen Gatten und Vaters zu beklagen.

bc. Heidelberg, 6. August. Das Rote Kreuz und seine Hilfschwestern und Pfadfinder hatten gestern zum ersten male Gelegenheit den durchziehenden Truppen Er-

frischungen und Viebesgaben zu bieten. Die Sammlung für das Rote Kreuz hat sich bereits auf 30 000 Mk. erhöht. In allen Schichten der Bevölkerung herrscht große Gebefreudigkeit. — In Heidelberg haben sich bereits 2000 junge Männer zum Heeresdienste freiwillig gemeldet.

bc. Mannheim, 6. August. Der Ausschuß des Verbandes der Metallindustriellen Badens, der Pfalz und angrenzender Industriebezirke, Sitz Mannheim, beschloß auf Antrag des Vorsitzenden Dr. Krebs, ohne jede Debatte einstimmig dem Roten Kreuz und anderen demselben Zwecke dienenden Anstalten sofort zunächst eine Viertel Million Mark zur Verfügung zu stellen.

< Mannheim, 5. August. Eines tragischen Todes starb der Privatier Rosenfelder hier. Fünf Söhne und ein Schwiegersohn sind zu den Fahnen geeilt; das rechte ihn berart auf, daß er einen Schlaganfall erlitt und gleich darauf starb.

bc. Rastatt, 7. August. Der Führer der Nationalen Partei, Reichstagsabgeordneter Basser mann, ist als Rittmeister der Landwehr ersten Aufgebots hier einberufen.

† Freiburg, 6. August. Einer der bekanntesten Gelehrten Freiburgs, Professor Alfred Hegar, Direktor der hiesigen gynäkologischen Klinik, ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

Verschiedenes.

Rußland und der Krieg.

Karlsruhe, 6. August. Man schreibt der „Frankf. Zeitung“: „Es war bei einer Friedensverhandlung vor zwei Jahren. Ein amerikanischer Vertreter der Friedensidee sprach schlicht, sachlich fast nüchtern. Ueber die Größe der Idee schien ihm nichts nötig zu sagen. Was in der Diskussion für den Krieg besagt wurde, für die Notwendigkeit des Krieges klang wie Frage. Da stand eine junge Russin auf, sie sprach schlecht deutsch, sie zitterte. Aber als sie sprach empfand man es doppelt: Alles andere war Gerede gewesen; sie allein sprach. Sie war eine junge Frau, eine Ärztin, ihr Mann war Arzt. Sie hatten Rußland verlassen müssen, nicht weil sie sich an politischen Umtrieben beteiligt hatten. Sie waren Ärzte — sie pflegten, sie heilten, sie waren zu gut zu den Leuten, man liebte sie, man hing ihnen an. Das war der Regierung verächtlich. — Die junge Frau zitterte als sie sprach. Sie war klein und zart und eine ergreifende Menschlichkeit war in ihren Augen. „Wenn Sie mich verstehen wollten, Sie sprechen von Frieden. — Wir — wir brauchen den Krieg. Wir brauchen den unglücklichen Krieg für Rußland. — Nur in einem besiegten Rußland sind Reformen möglich. Es ist schrecklich zu sagen, aber wir, die das Blutvergießen hassen, wir die Rußland lieben, mit Leidenschaft lieben — wir wünschen den Krieg.“ — Es war schrecklich zu sagen. Für uns aber, in dieser Stunde — für uns ist es gut zu wissen: Wir bekämpfen nicht das russische Volk. Siegen wir, so siegen wir auch dort für die Freiheit.“

Der Geist, nicht die Zahl entscheidet!

Berlin, 5. August. Von militärischverständiger Seite wird der „Deutschen Tageszeitung“ geschrieben: Wir haben mit 1 1/2 Armeekorps am 16. August 1870 bei Bionville-Marslatour die ganze französische Masarmee unter Bazaine angegriffen und sie an ihrem Abmarsch auf Metz gehindert und als Prinz Friedrich Karl im Dunkel der Nacht nach Orge zurückdrückten, hatten wir alle schon stark das Gefühl des Sieges, sagte der damals in seinem Stabe befindliche heutige Feldmarschall v. d. Goltz und es war auch ein Sieg, denn im Laufe der Nacht zog das französische Heer nach Metz zurück, um am 18. August völlig hineingeworfen zu werden. Gegen 1 1/2 französische Corps führten am 6. August bei Spichern die aus drei preußischen Corps zusammengewürfelten kaum ein Drittel so starken preußischen Truppen die gewaltigen Höhenstellungen und in der Nacht strömten in ungeordnetem Rückzuge die Franzosen zurück. Und nun die Russen! Daß bei ihnen nicht die Zahl entscheidet, haben sie selbst im Laufe des mandchurischen Krieges an zahlreichen Beispielen, die nicht zu ihren Gunsten sprachen, bewiesen. In den vier großen Schlachten dieses Krieges, bei Wafangu, Sinfangu, Paojang und am Scharo kämpften nach den Angaben des japanischen Generalstabswertes und den amtlichen russischen Angaben im Russisch-Jawalib 1) 41 700 Russen gegen 30 600 Japaner, 2) 26 600 Russen gegen 10 900 Japaner, 3) 224 600 Russen gegen 134 500 Japaner, 4) 221 600 Russen gegen 120 800 Japaner und in diesen vier Schlachten trug die Minderzahl den Sieg über die Mehrzahl davon. Am Scharo über den fast doppelt so starken Gegner.

Hüet Eure Zungen!
Das „Militärwochenblatt“ meldet: Deutsche Männer und Frauen, hüet Eure Zungen! Diesen Mahnruf richten wir heute in dieser für unser liebes Vaterland hochwichtigen Zeit an alle Deutschen. Wer er auch immer sei, der Truppentransporte steht oder mit ihnen zu tun hat, so insbesondere die Männer und Frauen, die auf den Bahnhöfen Erfrischungen verteilen, oder von solchen erzählen hören, der lege ein dreifaches Schloß vor seinen Mund. Wir Deutsche sind keine Schwäger. In erster Zeit wie diese handeln wir! Wer heute seinen Mund gegen jedermann, besonders gegen Leute, die ihrer Sprache nach Ausländer sein können, nach Mäßigkeit verschließt, wer offenbar übertriebene Nachrichten nicht weiter verbreitet, der leistet dem Vaterlande einen enormen Dienst. Und dem Vaterlande wollen wir doch wohl alle dienen. Darum deutsche Landsleute: Hüet Eure Zungen!

Wetterbericht.

Das Haupttief zieht nach Nordrußland ab und von West her rückt Hochdruck nach. Doch haben wir in Deutschland noch mit kleinen Gewitterstürmen zu rechnen. Mutmaßliches Wetter: ziemlich heiter und warm, keine wesentlichen Niederschläge.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.
 verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats, was folgt:
 § 1. Die Ausfuhr und Durchfuhr von Eisenbahnmateriale aller Art, von Telegraphen- und Fernsprechgeräten sowie Teilen davon, von Luftschiffergeräten aller Art, von Fahrzeugen und Teilen davon über die Grenzen des Deutschen Reichs ist bis auf weiteres verboten.
 § 2. Der Reichskanzler wird ein Verzeichnis der Gegenstände veröffentlichen, deren Ausfuhr und Durchfuhr nach § 1 verboten ist. Er ist ermächtigt, von den Bestimmungen im § 1 Ausnahmen zu gestatten und die etwa erforderlichen Sicherheitsmaßregeln zu treffen.
 § 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
 Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.
 Gegeben Neues Palais, den 31. Juli 1914.

Wilhelm.
 von Bethmann Hollweg.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.
 verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats, was folgt:
 § 1. Die Ausfuhr und Durchfuhr von Rohstoffen, die bei der Herstellung und dem Betriebe von Gegenständen des Kriegsbedarfes zur Verwendung gelangen, über die Grenzen des Deutschen Reichs ist bis auf weiteres verboten.
 § 2. Der Reichskanzler wird ein Verzeichnis der Gegenstände veröffentlichen, deren Ausfuhr und Durchfuhr nach § 1 verboten ist. Er ist ermächtigt, von den Bestimmungen im § 1 Ausnahmen zu gestatten und die etwa erforderlichen Sicherheitsmaßregeln zu treffen.
 § 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
 Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.
 Gegeben Neues Palais, den 31. Juli 1914.

Wilhelm.
 von Bethmann Hollweg.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.
 verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats, was folgt:
 § 1. Die Ausfuhr und Durchfuhr von Verband- und Arzneimitteln sowie von ärztlichen Instrumenten und Geräten über die Grenzen des Deutschen Reichs ist bis auf weiteres verboten.
 § 2. Der Reichskanzler wird ein Verzeichnis der Gegenstände veröffentlichen, deren Ausfuhr und Durchfuhr nach § 1 verboten ist. Er ist ermächtigt, von den Bestimmungen im § 1 Ausnahmen zu gestatten und die etwa erforderlichen Sicherheitsmaßregeln zu treffen.
 § 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
 Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.
 Gegeben Neues Palais, den 31. Juli 1914.

Wilhelm.
 von Bethmann Hollweg.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.
 verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats, was folgt:
 § 1. Die Einfuhr und Ausfuhr von Tauben über die Grenzen des Reichs ist bis auf weiteres verboten.
 § 2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbote zu gestatten und die erforderlichen Kontrollmaßregeln zu treffen.
 § 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
 Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.
 Gegeben Neues Palais, den 31. Juli 1914.

Wilhelm.
 von Bethmann Hollweg.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.
 verordnen auf Grund der Vorschrift im § 4 des Gesetzes, betreffend den Schutz der Briefstauben und den Briefstaubenverkehr im Kriege, vom 28. Mai 1894 (Reichs-Gesetzbl. S. 463) im Namen des Reichs, was folgt:
 § 1. Die Verwendung von Tauben zur Beförderung von Nachrichten ohne Genehmigung der Militärbehörde wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.
 § 2. Für die Erteilung der Genehmigung sind zuständig das Generalkommando, das stellvertretende Generalkommando, der Gouverneur oder Kommandant einer Festung sowie der Marine-Stationchef, in dessen Bezirke die Tauben aufsteigen sollen.
 § 3. Vorstehende Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
 Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne.
 Gegeben Neues Palais, den 31. Juli 1914.

Wilhelm.
 von Bethmann Hollweg.

18 Nr Hafer
 hat zu verkaufen,
 C. Schick Sparfassen-Kontrollleur.

1000 Liter
Obstmöst
 auch in kleinen Gebinden hat abzugeben.
 A. Reinig, Sägewerk.

MOEBEL HAUS PISTINER HEIDELBERG
 Neugasse 1 und 3.
 Beste Bezugsquelle für Einzeilmöbel, kompletten Einrichtungen, Polsterwaren, Betten, etc. Manufacturwaren
 Franklieferung.
 Langjährige Garantie!

Von **SCHRADER'S**

MOST-SUBSTANZEN
 machen sich tausende von Familien seit Jahren ihr tägliches Hausgetränk. Überall erhältlich.

Spurlos verschwunden
 sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Blüthen, Milieus usw. durch täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
 von Bergmann & Co., Radebeul 5 Stück 50 Pf. zu haben bei:
 Apoth. Dr. Klotter; J. Neuss Ww.; J. Rohleder; Wilh. Geiss.

Färbe zu Hause
 Einfach Praktisch Billig

 nur mit echten **Heilmann's Farben**
 Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Immer nur mit Galop-Creme Pilo

 wische ich alle Schuhe, weil Pilo am schnellsten und schönsten glänzt, auch das Leder wasserdicht und dauerhaft macht.
 Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Militärpflichtige.

Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1893 und 1894 sowie etwaige von älteren Jahrgängen, über welche noch nicht endgültig entschieden ist, werden hiermit aufgefordert, sich sofort bei der Rekrutierungskammrolle (nicht Landsturmrolle) auf dem Rathause ihres Aufenthaltsortes anzumelden.
 Es haben sich also zur Rekrutierungskammrolle und zwar spätestens am 10. August anzumelden:
 1. alle Militärpflichtigen, die bei der diesjährigen Musterung und Aushebung wegen körperlicher Fehler und aus Reklamationsgründen auf 1 Jahr zurückgestellt wurden;
 2. diejenigen Pflichtigen, die sich wohl zur Frühjahrsmusterung, jedoch zur Generalmusterung 1914 nicht gestellt haben;
 3. diejenigen Pflichtigen, die sich in diesem Jahre oder überhaupt noch nicht den Ersatzbehörden gestellt haben.
 Unterlassung der Anmeldung wird mit gesetzlichen Strafen geahndet.
 Die beim diesjährigen Obererfahrgeschäft als tauglich befundenen Leute haben sich nicht zur Stammrolle anzumelden. Diefelben sind im Besitz von Urlaubspässen. Sie haben noch Befehl abzuwarten.
 Sinzheim, den 9. August 1914.
 Großh. Bezirksamt.

Von allen Seiten werden Klagen laut über Preistreiberien für Lebensmittel, die durch gesteigerte Nachfrage allein nicht zu erklären sind. Wir appellieren nachdrücklich an die vaterländische Gesinnung der Geschäftsleute, daß ungerechtfertigte Preistreiberien, die die Versorgung der Bevölkerung und der Truppen mit Nahrungsmitteln gefährden können, unterbleiben. Gegebenenfalls würde es Sache der Gemeinden sein, Nahrungsmittel in größeren Mengen anzukaufen und ihrerseits zu angemessenen Preisen an die Bevölkerung abzusetzen. Wenn die Preistreiberien fortdauern, wird zu einer gesetzlichen Regelung in dem Sinne geschritten werden müssen, daß für alle wichtigeren Nahrungsmittel Taxen festgesetzt würden, deren Ueberschreitung erhebliche Strafen zur Folge hätte.
 Weiter werden vielfach Klagen darüber erhoben, daß Geschäftsleute sich weigern Papiergeld in Zahlung zu nehmen. Demgegenüber weisen wir darauf hin, daß schon durch Artikel 3 des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1909, betr. Aenderung des Bankgesetzes (Reichsgesetzblatt Seite 515) die Noten der Reichsbank als gesetzliches Zahlungsmittel erklärt worden sind. Auch die Noten der Badischen Bank werden nicht nur von dieser selbst, sondern auch von der Reichsbank jederzeit zum vollen Nennwert in Zahlung genommen. Alle in dieser Richtung verbreiteten Befürchtungen sind vollkommen grundlos.
 Sinzheim, den 5. August 1914.
 Großh. Bezirksamt.

Durch § 4 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betr. Die vorübergehende Einführung der Passpflicht, wurde folgendes bestimmt:
 „Jeder Ausländer, der sich in einem in Kriegszustand erklärten Bezirke aufhält, ist verpflichtet sich durch Paß oder Paßkarte über seine Person auszuweisen.“
 Das Großh. Ministerium des Innern hat zum Vollzug dieser Bestimmungen folgende Bekanntmachung erlassen:
 „Wenn die Beschaffung eines Passes oder einer Paßkarte nicht möglich ist, können sich Ausländer bis auf weiteres durch Staatsangehörigkeitsausweise, Heimatscheine, Bescheinigungen der Konsulate und andere unverdächtige von Behörden ausgestellte Urkunden über ihre Person ausweisen.“
 Wir ersuchen um Veröffentlichung.
 Sinzheim, den 6. August 1914.
 Großh. Bezirksamt.

Tausende Radler
 beziehen seit Jahren ihre Fahrräder, Zubehörteile, Gummi etc. nur vom
Fahrrad-Haus Carl Baer
 Mechanikermeister
 Heidelberg, Bismarckplatz Sinzheim a. G., Hauptstraße
 Telefon 2007. Sinzheim 88.
 Heber die Saison 4-500 Fahrräder, 5-6000 Schläuche und Mäntel in allen Preislagen. Modelle von 10 erstklassigen Marken der Welt. Luftschläuche von Mark 1.65 an, Aufpumpen von Mark 2.20 an, Gebirgsbeden von Mark 3.50 an.

Haarkrankheiten
 wie: Haarausfall, Haarschwund, beginnende Kahlköpfigkeit, kreisförmige Kahlheit, Schuppen etc. behandelt mittelst Eisenlicht und Quarzlicht nach Professor Kromayer
Lichtheil-Institut „Elektron“
 Dir. Heinrich Schäfer
 nur N 3, 3 Mannheim vis-à-vis vom Wilden Mann. nur N 3, 3
 SPRECHSTUNDEN: Täglich von 9-12 Uhr und 2-9 Uhr abends. Sonntags von 10-12 Uhr.
 Damenbedienung durch Frau Rosa Schäfer
 Zivile Preise. Telef. 4320. Ausführliche Broschüre gratis.
 13 jährige Praxis